
Repressalien und Terror. »Vergeltungsaktionen« im deutsch besetzten Europa 1939–1945. Hrsg. von Oliver von Wrochem, Paderborn [u. a.]: Schöningh 2017, 271 S., EUR 24,90 [ISBN 978-3-506-78721-7]

Besprochen von **Jost Dülffer**: Köln, E-Mail: duelffer@uni-koeln.de

<https://doi.org/10.1515/mgzs-2018-0135>

»Vergeltung« ist ein relativ allgemeiner Begriff nicht nur in der Geschichte des Zweiten Weltkrieges. Bekanntlich begann Hitlers Legitimationsrede zum deutschen Angriff auf Polen am 1. September 1939 mit den Worten: »Seit 5.45 Uhr wird zurückgeschossen.« In einem noch weiteren politischen Sinn spielte der »Kampf gegen Versailles« eine bedeutende integrative Rolle für die deutsche Politik vom Ersten in den Zweiten Weltkrieg hinein. *Oliver von Wrochem* spricht seinerseits von »Begründungs- und Legitimationsnarrativen der handelnden Akteure« (S. 11). Das will er allerdings auf die deutschen Aktivitäten im Zweiten Weltkrieg beschränken und auch hier wieder auf spezifische. Für den Leiter des Studienzentrums der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, der 2015 eine einschlägige Ausstellung im Hamburger Rathaus über Neuengamme zeigte, ist das allemal verständlich, wenn er in diesem Band einige aus diesem Anlass entstandene Beiträge bündelt.

Da ist es nur gut, wenn zwei Beiträge den Rahmen breit abstecken. *Gerd Hankel*, Spezialist für Völkerrecht und Autor eines wegweisenden Buches über die Leipziger Reichsgerichtsprozesse nach Versailles, summiert, dass das Kriegsvölkerrecht mit seinem Versuch der Rechtsdurchsetzung auch durch Repressalien insgesamt problematisch geblieben sei. Nach deutschen Beispielen zum Umgang mit solcher Vergeltung im Ersten Weltkrieg betont er, dass dieses Recht im Zweiten Weltkrieg im Kern weiter Bestand gehabt, aber nicht mildernd gewirkt habe. Es sei umstritten, ob nach den Genfer Abkommen von 1977 Repressalien noch zulässig seien. Der hier immerhin angedeutete internationale Ansatz wird im Band nicht weiterverfolgt. *Habbo Knoch* liefert einen Beitrag »zur Dynamik genozidaler Gewalt im 20. Jahrhundert« und arbeitet – erneut primär am deutschen Beispiel – deren Rolle als »moral act« heraus. Das will sagen: »Die Wir-Gruppe erklärt sich selbst zum ersten Opfer von Ungerechtigkeiten und Gewalt«

(S. 42). »Vergeltung« fungiert dabei als ein performativer Sprechakt, durch den erlebte, gesehene und begangene Gewalt in ein vorrationales, mythologisches Deutungskonzept eingeordnet wird« (S. 55).

Diese »Flughöhe« wird in den folgenden Beiträgen nicht einmal ansatzweise erreicht. Zumeist sind es die konkreten Racheaktionen bekannter oder unbekannter Massaker, die dargestellt werden. Wrochem arbeitet einleitend Unterschiede für die einzelnen europäischen Regionen heraus; einige Autoren betonen die militärisch-taktischen Gründe hierfür. *Hannes Heer* zeigt in einer quellengesättigten Studie zu Weißrussland, dass gerade führenden Personen der Wehrmacht ein Primat des antijüdischen Mordens nahelag und dieser auch umgesetzt wurde – nicht nur durch einige untergeordnete Befehlshaber. *Herwig Baum* betont für die Ukraine ein situatives Zusammenwirken militärischer, rassistischer oder auch ökonomischer Gründe der Ausbeutung von Arbeitskraft. Ähnlich heißt es bei den Deportationen während der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes 1944 (*Georg Edelbrock*), dass der Arbeitskräftebedarf eine große Rolle gespielt habe. Allerdings bleibt fraglich, ob jeder Fall verschieden war, regional unterschiedlich und dem Zeitablauf eines sich radikalierenden Krieges geschuldet. Anders formuliert: Gab es eine situative Mordaktivität »gewöhnlicher Männer« (Christopher Browning) oder lagen hochaggregierte Feindbilder vor, die – siehe Knoch – nur aktiviert werden mussten? Da hätte man gerne eine versuchsweise Bilanz zu den vieldiskutierten Fragen in dem Band gesehen.

Die meisten Autoren machen sich aber nicht an eine solche Motivsuche, sondern summieren quellennah, bisweilen innovativ, bisweilen jahrzehntelange eigene Forschungen bilanzierend, die entsprechenden terroristischen Repressalien – im Osten eher tödlich, im Westen eher in Deportationen endend. Und jene führten häufig in Konzentrationslager. Es verwundert nicht, dass gerade die Massaker von Personen in Westeuropa, die dann als Häftlinge im Konzentrationslager Neuengamme landeten, hier den Kern mehrerer Untersuchungen ausmachen. So finden sich zum Beispiel zusammenfassende Abhandlungen über Lidice, Oradour und andere südfranzösische Städte sowie das weniger bekannte belgische Putten. Daneben stehen große, instruktive Überblicke über Griechenland, wo Distomo und Kalavrita exemplarisch vertieft werden (*Stratos N. Dordanas*). Ähnliches lässt sich für Jugoslawien sagen, wo die Mordaktionen von Kragujevac und Pančevo die Vertiefungen bilden (*Walter Manoschek*, anknüpfend an seine Dissertation von 1993).

Im Einzelnen versuchen die Autoren differenziert die Tätergruppen zu ermitteln und viele zeigen, wie die entsprechenden Wehrmachtformationen nahtlos aktiv handelnd oder begleitend an SS-Aktionen mitwirkten. Einige Autoren betonen einen späten oder plötzlichen Übergang zu radikaler Vergeltung, andere

geben eher Entwicklungen über den ganzen Krieg hinweg wieder. Einige Beiträge thematisieren auch den Umgang mit den Repressalien nach 1945; hier erweisen sich gerade die Gerichtsakten (wie auch sonst) als wichtige Quelle. »Nur in einem Teil der Fälle können die als ›Vergeltung‹ legitimierten Verbrechen auf eine Abfolge von Aktion und Reaktion zurückgeführt werden« (Wrochem, S. 11), wobei gerade diese Frage zentral wichtig erscheint. Der Herkunft aus dem Umfeld der Gedenkstätte geschuldet beschäftigen sich einige Autorinnen und Autoren mit der Erinnerungskultur, die auch anderswo kürzlich stark im Vordergrund stand (Verständigung und Versöhnung nach dem »Zivilisationsbruch«. Deutschland in Europa nach 1945. Hrsg. von Corine Defrance und Ulrich Pfeil, Brüssel [u.a.] 2016). *Jens-Christian Hansen* schätzt die Überlebenschancen von Deportierten bei Vergeltungsaktionen in Konzentrationslagern niedriger als die von sonstigen Häftlingen ein; die Gründe hierfür sind nicht erforscht. Instrukтив ist ein Beitrag zur Lynchjustiz an ca. 1000 alliierten Bomberpiloten. Die Lynchjustiz sei erst ab Mai 1944 intensiver geworden; die Goebbel'sche Propaganda habe dafür gesorgt (*Georg Hoffmann*). Nur *Herwig Baum* zeigt, dass sich Rumänien bei Repressalien in der Ukraine vergleichsweise stark an Völkerrechte hielt.

Was bleibt? Ein Mix aus erwartbaren »Massaker-Themen«, angereichert um einige Forschungsergebnisse zu Neuengamme. Wrochem mahnt einleitend die künftige Beachtung der Entschädigungsfragen an. Wichtiger wäre gerade bei aller Bedeutung der genozidalen Singularität der deutschen Kriegführung dennoch der internationale Vergleich, der für den Ersten Weltkrieg immer noch für wichtige Anstöße sorgt (Isabel Hull, *A scrap of paper. Breaking and making of international law during the Great War*, Ithaca 2014). Davon brauchte man mehr. Doch das übersteigt den Ansatz eines in den einzelnen Beiträgen lohnenden Tagungsbandes. Man hätte sich mehr Fragen oder Beiträge zu größeren Themen gewünscht.